

DER RÜCKZUG VON AXEL WEBER

## Schwierige Suche nach neuem Chef

Nicht nur in der Politik, auch an den Universitäten gibt es nur wenige gute Kandidaten für die Zentralbank

Von Stephan Balling, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 11.2.2011

Das geldpolitische Personalkarussell dreht sich. Europa sucht nach einem neuen obersten Währungshüter. Im Oktober endet die Amtszeit von Jean-Claude Trichet als Präsident der Europäischen Zentralbank (EZB). Die Telefondrähte zwischen Berlin, Frankfurt, Paris und Brüssel dürften heiß laufen. Aber auch innerhalb der Bundesregierung dürfte nun leichte Panik aufkommen.

Erstens hat Berlin in der Vergangenheit bei allen wichtigen Personalentscheidungen auf europäischer Ebene darauf verzichtet, einen Deutschen durchzusetzen, um am Ende Bundesbank-Präsidenten Axel Weber auf den Chefposten hieven zu können. Zweitens muss sich die Bundesregierung jetzt auch Gedanken um Webers Nachfolge in der Bundesbank machen, vor allem, wenn dieser womöglich noch vor dem Ende seiner Amtszeit im April 2012 ausscheiden sollte.

Nach den Erfahrungen mit Nichtpolitikern – neben Weber war ja auch der 2010 plötzlich zurückgetretene Bundespräsident Horst Köhler kein Politiker – dürfte sich die Regierung Merkel vermutlich bemühen, einen politikerfähigen Vertreter zu benennen. Vor allem der Name Jens Weidmann fällt in diesem Zusammenhang sehr oft. Der 42-jährige Volkswirt leitet die Abteilung Wirtschafts- und Finanzpolitik im Bundeskanzleramt. Schon seit längerem ist er im Gespräch als Nachfolger von Franz-Christoph Zeitler, dem Vizepräsidenten der Bundesbank, dessen Amtszeit im April 2011 endet. Auch dessen Nachfolge ist bisher nicht geregelt und soll bereits Anlass zu einer Auseinandersetzung zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Weber gewesen sein, wie aus Kreisen zu hören ist. Weber will die Stelle wohl unbedingt mit einem Volkswirt besetzen, hat dafür aber bisher keine Zusage der Kanzlerin. Turnusgemäß hat die Bundesregierung ein Vorschlagsrecht für dieses Amt. Weidmann würde die Forderung Webers zwar erfüllen. Aber sein Abgang nach Frankfurt würde eine Lücke in die ohnehin äußerst dünne Personaldecke der Berliner Politik reißen. Es kann also gut sein,

dass die Kanzlerin dem Bundesbankpräsidenten einen Korb gegeben hat, als dieser seinen Wunsch äußerte, Weidmann möge nach Frankfurt wechseln.

Sollte die Bundesregierung schlicht kein unter Ökonomen vorzeigbares Personal in Berlin für den Spitzenposten in der Bundesbank finden, könnte sie unter Umständen wieder auf einen Wissenschaftler wie Weber zurückgreifen, wenn gleich auch dieses Szenario nach den Erfahrungen mit dem prinzipienfesten Pfälzer sicher keine Jubelstürme in Berlin auslösen dürfte.

### Wenig gute Volkswirte

Doch auch an der wissenschaftlichen Front ist die Luft dünn. Die meisten Ökonomen hierzulande beschäftigen sich in ihrer Forschung eher mit stark mikroökonomischen Themen, nur wenige der Mitvierziger bis Mitfünfziger, die also das richtige Alter hätten für einen Spitzenjob, kümmern sich um Geldpolitik. Ein deutscher Spitzenökonom nennt noch ein weiteres Problem der hiesigen Ökonomenzunft: „Viele Volkswirte treiben die Mathematisierung in ihrem Fach immer weiter voran, sind aber nicht mehr in der Lage, in politischen Zusammenhängen zu denken, und das gilt besonders extrem für die Geldtheorie.“

Tatsächlich gibt es wenige Geldpolitiker, die es mit einem Ökonomen vom Kaliber Axel Webers aufnehmen können. Immer wieder genannt wird in diesem Zusammenhang der Wirtschaftsweisen und Würzburger Ökonom Peter Bofinger. Das Problem: Der 55-Jährige ist ein überzeugter Keynesianer, steht also in diametralem Gegensatz zur Bundesbank-Philosophie. Zwar hat die Bundesbank selbst natürlich seit der Einführung des Euro keine eigene geldpolitische Verantwortung mehr. Aber Bofinger wäre als Bundesbankpräsident Mitglied im EZB-Rat – für konservative Wirtschaftspolitiker eine Horrorvorstellung.

Neben Bofinger ist hin und wieder auch der Name seiner Kollegin im Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Lage, Beatrice Weder di Mauro, zu hören. Die 45-Jährige nahm im Jahr 2004 den Platz von Axel Weber im

Sachverständigenrat ein, als dieser zur Bundesbank wechselte. Sie hat einen Lehrstuhl an der Universität Mainz inne. Zwar ist Weder di Mauro keine ausgewiesene Geldpolitikerin. Aber mit ihren Forschungen über internationale Wirtschaftsbeziehungen und Regulierungsfragen würde sie durchaus auch in den Bundesbankvorstand passen, schließlich sollen die Währungshüter künftig verstärkt Regulierungsfragen übernehmen. Allerdings gibt es ein Problem: Die Ökonomin ist Schweizerin.

Chancen in den Reihen der Universitätsprofessoren werden auch Volker Wieland eingeräumt. Der 44-jährige Frankfurter Experte für Makroökonomie und Geldpolitik leitet die jährliche Konferenz „The ECB and its Watchers“. Er kann auf eine exzellente internationale Ökonomen-Karriere zurückblicken, unter anderem als Forscher bei der US-Notenbank Federal Reserve. Sein Nachteil: Wieland ist noch relativ jung und verfügt über keinerlei politischen Stallgeruch.

Anders Martin Hellwig: Der 60-jährige Vater von vier Kindern war Professor an mehreren Universitäten. Am deutschen Ökonomen-Himmel gilt er als Superstar. Kaum ein Ökonom schafft es, wissenschaftliche Theorie mit wirtschaftspolitischer Praxis so zu verbinden wie Hellwig. In den Jahren 1998 bis 2004 war er Vorsitzender der Monopolkommission. Seitdem ist er Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern. Zwar ist auch Hellwig kein ausgewiesener Geldtheoretiker. Aber ein deutscher Professor sagt über ihn: „Martin Hellwig kann alles.“

Neben den Universitätsprofessoren gibt es noch die Leiter der Forschungsinstitute. Vorstellbar als Weber-Nachfolger dürfte hier aber nur Michael Hüther sein, der Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW). Zwar ist Hüther von Haus aus Finanzwissenschaftler, kümmerte sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit also vor allem um Steuer- und Haushaltsfragen. Aber als Chefvolkswirt der Deutscher Bank sammelte Hüther in den Jahren 1999 bis 2004 auch umfangreiche Einblicke in die Banken- und Finanzwelt. Als IW-Chef verfügt er zu-

dem über Erfahrungen sowohl als Manager einer großen Organisation  
als auch im Politikbetrieb.